

**Kein geborener Rebell****Der Hauptschulrektor Rudolf Bosch über seine Visionen einer neuen Schule**

**Als Vorsitzender des Vereins „Länger gemeinsam lernen“ sprach der Schulkritiker Rudolf Bosch im Hirsch in Altingen über seinen reformpädagogischen Ansatz.**



Rudolf Bosch  
Bild: Metz

Rebellen sehen anders aus. Sie tragen nicht weißes Hemd, Krawatte, Sakko. Rechtsanwalt, Banker, Manager – so ordnet man Rudolf Bosch auf den ersten Blick ein. Eher angepasst als aufsässig.

Rebellen reden anders. Bosch spricht leise, als er vor die 40 Zuhörenden im Altinger „Hirsch“ tritt, zu einer Info-Veranstaltung des SPD-Ortsvereins Ammerbuch. Und seine Tonlage bleibt stets gleichbleibend, auch wenn er von Dingen erzählt, die andere aufbrausen ließen.

„Ich halte mich für einen seriösen Menschen“, sagt Bosch. Der ideale Schwiegersohn für eine Politehe mit der CDU. Tatsächlich aber ist der Rektor der Hauptschule Kuppelnau in Ravensburg zum Kronzeugen gegen die Bildungspolitik des Kultusministeriums geworden. Er gehört zu den vier Initiatoren, die in einem offenen Brief einen radikalen Kurswechsel gefordert haben: weg vom dreigliedrigen System, hin zu einer Gemeinschaftsschule. Den Brief haben nicht Experten von außerhalb geschrieben – solche Angriffe blockt das Rau-Ministerium eher routiniert ab. Explosiv in der Bildungsdebatte ist er, weil der Aufschrei aus den eigenen Reihen kam: aus dem konservativen Oberschwaben, von 107 Hauptschulrektoren (von 137 oberschwäbischen).

Seit 30 Jahren ist Bosch Lehrer, 20 davon Schulleiter. Er hat den Niedergang der Hauptschule erlebt. Deren Schüler nicht einmal mehr Chancen haben, wenn sie die Norm schaffen: „Ein Drittel von denen, die sich erfolgreich abgerackert haben, wird nicht auf die Berufsfachschule wechseln, weil dort Plätze fehlen.“ Nur einer von vielen Punkten, der ihn bitter macht.

Deshalb hat er Unterschriften gesammelt, hat im März 2007 den Brief an Helmut Rau seinem Amtsleiter eigenhändig auf den Tisch gelegt. Als der Brief auch an die Medien ging, warnte sein Vorgesetzter vor weiteren Aktionen wie einer Pressekonferenz: „Mit Formulierungen, die man als Drohungen auffassen konnte.“ Seitdem erinnert sich Bosch nicht so gerne an Tübingen. Dort war er mehrmals aufs Regierungspräsidium einbestellt: „Ich bin dann immer schnell zurückgefahren, weil es mir wieder reichte.“ Die neue Rolle ist ihm nicht leicht gefallen: „Ich bin kein geborener Rebell.“ Ängste und Frust – „das ging relativ weit rein, ich hab nicht ein so dickes Fell.“ Immerhin: „Mit einem hohem Adrenalinpiegel lässt sich auch leben. Der hat sogar meine chronischen Rückenschmerzen unterdrückt.“ Freunde und seine Frau haben ihm die Kraft zum Durchhalten gegeben: „Wenn Sie zuhause nicht den absoluten Rückhalt haben, können Sie alles knicken.“

CDU-Fraktionsboss Stefan Mappus hatte gefordert, ihn abzulösen: Weil er die Loyalität eines Beamten gegenüber seinem Dienstherrn verletzt habe. „Aber ich bin auch ein Staatsbürger“, nimmt Bosch das Grundrecht der Meinungsfreiheit in Anspruch.

Aber das ist eine Gratwanderung, und Bosch ist sich dessen wohlbewusst: „Wenn die eine Chance sähen, mich abzusägen, würden sie es tun.“ Kürzlich war er zu einer Pressekonferenz in Stuttgart und hörte hinterher, das Ministeriums sei sich nun sicher, ihn mit einem Dienstvergehen erwischt zu haben: Weil Bosch am Vormittag der Presse Rede und Antwort gestanden hatte. Und wenn Bosch die Bildungsoffensive des Landes zur Bildungsdefensive karikiert, weiß er: „Das ist wieder knapp am Beamtenrecht vorbei.“

Deshalb spricht Bosch im „Hirsch“ auch nicht als Schulleiter, sondern als Vorsitzender des Vereins „Länger gemeinsam lernen“. Der Name ist Programm. Zusammen mit einem Netzwerk, in dem sich rund 30 Gruppen wie die Opposition, die Kirchen oder die Landjugend engagieren, fordern alle eine Schule ohne Selektion und Sitzenbleiben, mit Schülern, die voneinander lernen, und Lehrern, die Lernbegleiter sind.

18.05.2009

(Druckversion) [www.tagblatt.de](http://www.tagblatt.de) » Kei...

Das komplette reformpädagogische Instrumentarium also. Wird das Rudolf Bosch erleben? Sieben Jahre ist er noch im Schuldienst. Die Wahlen, hofft er, richten es. Und wenn nicht? „Ich bin nicht Don Quichotte.“ Dann wird er weiter vor Ort versuchen, das Beste aus einer Situation zu machen, die er nicht ändern konnte.

Text: WOLFGANG ALBERS

**Quelle: <http://www.tagblatt.de/3119126>**

Alle Artikel, Bilder und sonstigen Inhalte der Website [www.tagblatt.de](http://www.tagblatt.de) und [www.cityinfony.de](http://www.cityinfony.de) sind urheberrechtlich geschützt. Eine Weiterverbreitung ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags Schwäbisches Tagblatt gestattet.

**Drucken - Fenster schliessen**